

Der schönste Ort auf Erden

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 43

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-648680>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der schönste Ort auf Erden...



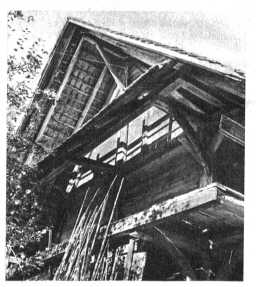
Gesamtansicht des alten Hofes zum Gyrensberg. Nicht alle Hausfristen vermögen sich über den Wald von Obstbäumen und mächtigen Nussbaumkronen zu erheben

Wen von Bern herkommend Richtung Neuenburg wandert oder fährt und nach Passieren der alten Glimmenenbrücke die letzte Anhöhe erreicht, bleibt dort wohl betroffen stehen vor dem unerwarteten Ausblick. Ein befreundeter Himmel, wie wir ihn sonst bloss von Bildern her, etwa aus Südf frankreich, kennen, wölbt sich hier über einer der eigenartigsten Schweizerlandschaften. Vor dem blauen Band des Jura glitzert als Silberstreifen der Neuenburgersee. Davor erhebt sich aus dem Dimmer des grossen Moores wie eine Märcheninsel der Vully. Und zu Füssen des Betrachters, auf der letzten Terrasse des Laupenamtes, liegt verträumt ein einsamer Bauernweiler. Es ist der Hof zum Gyrensberg, wie er im Jahrbuch der Bâle-du-Kapelle zu Balm im Jahre 1444 genannt wird. Ein paar mächtige Hausfristen tauchen aus reichen Obstgärten und wühligen Nussbaumkronen auf. Alle diese Altmännchenhäuser waren ursprünglich mit Stroh gedeckt. Das «Althaus», mit der Jahrzahl 1703, bewahrt noch heute ein Strohdach-Überrestchen auf. Im «Althaus» haben wir als Kinder sicher allsonntäglich gespielt, sind beim Versteckmachen mit Herzklöpfen ins Franzosen-Günterli geschlüpft, ein Vorratskästchen, das 1798 von frechen Eindringlingen erbrochen und ausgeplündert worden sei, und haben erschauernd in die Tiefe des Soddrumms gestaut, wo nach alter Ueberlieferung ein reicher Schatz von Bre-Neutalern versteckt liegen soll. Aus der Zeit der mächtigen Statthalter stamme er, die weit herum den Besitz ihr Eigen nannten und hier regierten wie kleine Könige. Der letzte von ihnen, der «Hof-Jäckel», starb Anno 1861 unter einem Dache, das 70 000 Ziegel zählte. Er hatte 16 Pferde in seinen Ställen und in seinen Wäldern die grössten Eichen weit herum.

Der Fremdling, der hier vorbeikommt, kann sicher nicht unbedrückt bleiben von dem unendlichen Naturreichtum und den ehrwürdigen Zeugen alter Bauernkultur. Doch uns, die wir hier aufgewachsen sind, bedeutet der Hof noch mehr. Er ist für uns überhaupt der schönste Ort auf Erden — weil er uns Heimat ist. Wohl findet der Fremdling flüchtiges Gefallen an jenem originellen Speicher, aber er weiss nichts von den Entdeckerfreuden, die uns Knaben besessigten, als wir seine geheimnisvollen Räume erforschten. Möglicherweise streift sein Blick auch auf das rebenumrankte Ofenhäuschen, aber den Duft von Zwetschgenkuchen, der ihm allherbstlich entströmt, kennt er nicht, und das Knallen der Scheiter im Backofen hat er nie gehört und die Brote nie



Oben: Dieser vornehme Wohnstock dient heute noch als Allenteil, Speicher, Backhaus und Waschhaus
Unten: Vorratsspeicher von 1720 Das steile Dach verriet, dass auch dieser Bau ursprünglich mit Stroh gedeckt war



Rechts: Dieses stolze Bauerngehöft hat der letzte «Hof-Statthalter» im Jahre 1836 errichten lassen. Die Bauleute richteten eine ganze Woche lang den Dachstuhl auf und 70 000 Ziegel bedurfte der Dachdecker



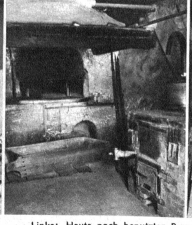
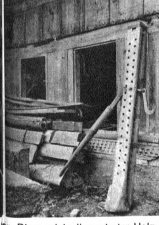
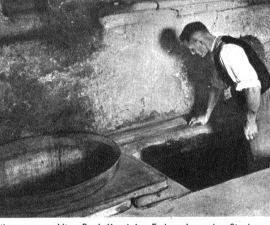
Unten: Das «Althaus» mit dem Baujahr 1703. Inschriften und reicher Zimmernussbaum schmück zeugen vom Kunstsinne des Erbauers. Heute ist das Gebäude unbewohnt und soll abgerissen werden



Unten: Möglicherweise streift ein Blick des Passanten auch d rebenumrankte Ofenhäuschen, aber den Duft von Zwetschgenkuchen und Bauernbrot, der ihm allherbstlich entströmt, kennt er nicht. Das obere Stockwerk dient als Kornspeicher, d Erdgeschoss enthält zwei Backstuben



verschwinden sehen im heissglühenden Sandsteinrachen. Er mag vielleicht neidvoll den Wald von Fruchtbäumen überblicken, aber was darin für mich an Erinnerungen lebt, kann er nicht ahnen. Er sieht die Astgabel nicht, wo die Diatelfinke gewohnt und eines frühen Morgens die Zerstörung ihres Nestchens durch Elstern erlitten, nicht die Ziegelsteine darunter, die unser Hütchen mit den Bratkartoffeln darin schützten; er weiss nichts vom hohlen Büschelbirebaum, worin ein nobler Wischlepp sein stinkendes Nest hatte, noch weniger vom Walddrebbag, der uns unentgeltlich Veiessengel lieferte für unsere versteckten Rauchversuche. Nicht einmal den Maigesang der Nachtigallen im Weidengrund des Mühlebachs erkennt der heutige gehetzte Mensch, wenn er nicht extra darauf hingewiesen wird. Aber Irgendwo möge auch er eine Heimatwelt besitzen, die ihm über alles geht.
Da ist der schönste Ort auf Erden, Wo wir wieder Kinder werden.
K. Uetz.



Links: «Althaus»-Einzelheiten. Der ganze mächtige Bau ruht auf gewolligen, verzäpften Eichenschwellen. Laubeläden und Fenstergerüste sind reich geschnitzt — Rechts: Heubühne des Althaus. Konstruktion eines Hochstuhls.

Altes Buch-Kestl im Erdgeschoss des Stockes

Links: Eichene Büge am Speid. Diese originell versierten Holzstützen wurden dem Erbauer von Nachbarn und Freunden geschenkt — Rechts: Altes Heßgerät, Vorläufer der Lastwinds

Das fertige Brot wird in der Backmühle zum nahen Wohnhaus getragen

Links: Heute noch benutzter Bauern-Backofen im alten Stock
Rechts: Auch die alten Holzägel wurden so verteilt, dass sie dem Tennistor zur Zierde gereichen, praktisch und schön

Eines der letzten auf Berner Boden.